



Wie das Weltmeer seine Masten
Sicher trägt auf tiefer Flut,
So, Herr, laß mich deine Lasten
Tragen mit ergebnem Mut.

Hagenbach.

Vom Weizenbau und seiner Pflege.

Von Rud. Steppes.

Wo irgend Gespanns- und Arbeitskräfte es gestatten, ist im Herbst schon — zu Winterzeiten — für eine gute Vorbereitung des Aders, die gezeigten Boden vor der Saat verlangt, und womöglich einermäßen ausreichende Düngung zu sorgen. Ein Gerät, außer der Walze, vermischt man vielfach bei der Zubereitung des Weizenadens, das ist der Untergrundpader, der freilich zur rechten, genau abgepaßten Zeit angewendet werden muß. Gerade heute, wo die Zeit, gar in unserem ungünstigen Klima, zur Herbstbestellung so knapp ist, müßte der Untergrundpader „Allgemeingut“ der Landwirtschaft werden, denn mit seiner Hilfe können wir gewissermaßen den Boden „künstlich“ sehen.

Ähnlich steht es mit der für unsere Verhältnisse umgedeckelten Anfaat „Demtschinsky-Zehetman“, ein Behäufelungs- und Wurzelvertiefungsverfahren, daß mir — offen gestanden — lange Zeit nicht recht gefallen wollte, denn von mir beobachtete Versuche und Weizenbestellungen nach dieser Methode waren gerade nicht recht überzeugend. Seitdem man aber weiß, daß man in Anbetracht dieses Verfahrens meist zu tief säet aber auch zu weiten Reihenabstand hielt, ist die Sache entschieden anders. Ist nämlich das Epitotyl (Stengel) zwischen Anlage der Knotenbildung, aus der die Bestockung kommt, Samen- und Erdoberfläche) so lang, so setzt sich auch die Anlage der Knotenbildung, aus der die Bestockung kommt, zu hoch und krankhaft entwickelt an; nun bezweckt die Behäufelung ein starkes Wurzel schlagen aus unteren Knoten und starke Bestockung; die schwache Anlage erschöpft sich dadurch erst recht, so daß die beobachtete Schädigung statt der beabsichtigten Förderung der Bestockung zustande kommen muß. Tiefer wie etwa zwei Zentimeter sollte im Falle der Anwendung der Zehetman'schen Sämaschine mit Druckrollen bei Weizen nie geät werden; es genügt schon die Unterbringung auf einige Millimeter. So, d. i. leicht untergebrachte Saat, durch die Druckrollen angeregt, Wurzel- und Bestockungsknoten nahe der Erdoberfläche gut auszubilden, wobei gleichzeitig Kapillarität, d. i. Haarröhrenanziehung, hergestellt wird, zeigt schöne, grüne Blätter an gesunden, kräftigen Pflanzen.

Nummer

Kein Wunder auch, denn schon jeder Praktiker hat wohl erfahren, daß es der Weizen nicht leiden kann, wenn er etwa mangels Niederschläge lange im Boden — angequollen, zögernd allmählich keimend durch die geringe Taufeuchtigkeit — herumliegt; er verliert auch so häufig zu viel an Wachstumszeit (Vegetationszeit). Dabei können noch zwei Umstände gefährlich werden: nämlich die Anwendung des Furchenziehers (vor den Drillsharen) in Verbindung mit der nachfolgenden Stachelwalze, welche letztere ja im Frühjahr auf schwerem, verkrustendem Boden, wo man den Furchenzieher (5 bis selbst 8 Ztm. tiefe Rillen) anzuwenden pflegt, ganz vorzüglich wirkt. Im Herbst aber wird bei dieser Gerätekombination (Furchenzieher und nach Ausgang der Saat Stachelwalze) die junge Saat direkt mit Erde zugedeckt, und eher das Gegenteil sollte sein; denn der Weizen — bei gewöhnlicher Saatmethode — will geegat sein (was viele Landwirte nicht glauben wollen); bekanntlich „darf man sich dabei nicht umsehen, sonst graut einem!“

Der zweite Punkt betrifft die Anwendung der Druckrollen überhaupt, die auf schwerem, undurchlässigem Boden dann gefährlich wird, wenn es nicht mehr möglich sein sollte, im Herbst noch die beim Zehetman'schen Verfahren nötige Pflegearbeit des vorzüglichen Herunterarbeitens der Rämme (siehe unten) auszuführen.

Es dürfte sich aus vorgenannten Gründen, im Verein mit der Beobachtung, daß gut entwickelte (reife) Weizenpflanzen ihren reichen Wurzelanfaß quirlartig dicht übereinander stehen haben, wenn durch Regen und Wind Erde an die Pflanze herangerommen war, empfehlen, die einfache Druckrollen mit mehrmaliger Hadmaschinehäufelung anzuwenden, wie sie etwa folgendermaßen vom genannten Praktiker (und anderen) ausgeführt wird:

Gute Vorbereitung nach geschilderten Gesichtspunkten, Saatmenge, Reihenweite, schließlich auch Tiefe, je nach Bodenart, der Düngung bezw. dem Kulturzustand. Zum Beispiel auf gutem Boden Entfernung der Reihen 20 Ztm., Ausaatmenge (Druckrollen) 50 Pfund = 25 Kilo pro ¼ Hektar = 2500 Quadratmeter; auf höher liegendem Boden aber beispielsweise 65 Pfund bei 18 Ztm. Reihenweite. Saat Mitte bis Ende September; die Behäufelung im Herbst zur Bestockungszeit ist angenommen,

sonst darf wohl keine merklichere Samenerparnis stattfinden (70—75—80 Pfund). Die Herbstbehäufelung besorgt aber gerade die glückliche Bestockung, die sonst im Herbst bekanntlich überhaupt nur zum Teil, zum anderen erst im Frühjahr stattfindet.

Nun die eigentliche Pflege: Mit Bildung des dritten bis vierten Blattes, somit nach Bildung des ersten Stengelknotens, also ungefähr Ende Oktober bis Anfang November, werden die Druckrollentämme mit einer leichten Glattwalze plattgedrückt; die Walze hat die Breite der Drillmaschine; das Zugtier geht in der Drillradspur. Sodann, bei trockenem Wetter folgt die leichtgebaute Getreidehadmaschine. Der Gang muß entsprechend schnell sein, dann wird einerseits Krümelstruktur erzielt, andererseits zu beiden Seiten der Platttämme nur ½ bis 1 Ztm. Erde angeworfen. Und wie oben schon erwähnt, ist es besonders wichtig, daß die Pflänzchen ja nicht zugedeckt werden. Ein Vergleich etwa zwischen herbstbehäufeltem und erst frühjahrsbehäufeltem Weizen zeigt die Kräftigung der Pflanzen, die gute Überwinterung (das Erdbanzeihen schüßt vor Auswintern) und später dann die frühe und gutbelegte Ährenbildung gegenüber der Unterlassung. Ein Beweis dafür, daß gerade die Pflege der jungen Pflänzchen ganz besonders sorgfältig ausgeführt werden muß.

Im Frühjahr wird die Behäufelung mit der Hadmaschine, sobald es der Feuchtigkeitszustand gestattet — Anfang April — wiederholt. Die Lüftung des Weizenbodens, die abermalige Anhäufelung, die Antrautzerstörung zugleich sind ja bekanntlich bei jedem Getreidebau von Wunderwirkung. Zur Erreichung der Absicht, im Sinne Demtschinsky's, gewaltige Ernten durch Tiefbewurzelung und Anhäufelung, also durch Bildung nachschößlingfreier, somit weniger aber kräftiger Halme guten Besazes, einzubehalten, ist aber nochmals eine dritte Behäufelung, wie geschildert, und zwar etwa Ende April bis Anfang Mai, nötig, die nun auch kräftiger ausfallen kann. Dadurch bekommt der ganze Feldbestand, kräftig im Wuchs, lagerefter, ein ausgeglichenes, breites, grünes Blatt (also reichlich assimilierend) und schießt dementsprechend in gleichmächtig lange, gutbelegte Ähren. Was etwa das breite Blatt mehr an Feuchtigkeit benötigt (Verdunstung durch größere Zahl von Spaltöffnungen), wird durch die erfolgte abermalige Loderung der oberen Boden-

Jahrgang 1919.

schicht (Unterbrechung der Kapillarität) wieder eingebracht. Mit der leichten Getreidehackmaschine kann ohne Schädigung der Pflanzen bei 30 bis 40 Ztm. Halmhöhe noch durchs Feld gearbeitet werden.

Die Vorteile dieses Gerätes — eine Getreidehackmaschine sollte doch wahrlich heute in keinem Betriebe fehlen — kommen auch den anderen Cerealien, namentlich den Sommerfrüchten, mit deren Erträgen man so oft nicht befriedigt ist, zugute; ferner ist die Wirkung auch beim Anbau von Stickstoffsammlern gut, da dann reichlich Luft in den Boden kommt, aus der bekanntlich die Leguminosen den Stickstoff entnehmen; das Eindringen der warmen Luft fördert auch sonst die Bodenbakterientätigkeit; und was die vorgeschlagene Methode betrifft, so gestattet sie auch mit weit größerer Sicherheit die Anwendung der Selbstbindemähmaschine, da ein Lagern nur selten auftritt. Hauptsache in heutigen Zeiten aber wird der Mehrertrag bei der Methode mit der Zehntmaßrigen Druckrollenanwendung und mehrmaliger Behäufelung bzw. Bedeckung sein, abgesehen von der Qualitätsverbesserung. — Wenn wir doch schon einmal des Unkrautes wegen haben — was übrigens auch im Frühjahr meist zu spät geschieht —, so gleich in Verbindung mit dieser Methode, also auch schon im Herbst!

Bodenkultur.

Pflügt zeitig die Getreidestoppeln unter! Da die Stoppeln des abgeernteten Getreides vielen niederen Tieren und auch schädlichen Pilzwucherungen als Winterlager dienen, so liegt es im Interesse des Landwirtes, den Tieren jede Möglichkeit der Überwinterung durch zeitiges Umpflügen der Stoppeln zu nehmen. Zu solchen Pflanzenfeinden, die auf der Stoppel überwintern, zählen vor allem die Heftenflöhe und Getreidewespe; auch der Getreideblafenfuss wird nicht selten im Herbst auf den Stoppelfeldern angetroffen. Von Pilzschädlingen sind zu nennen: Die Getreiderostpilze, der Roggenhalmbröcher, der Weizenhalmröter, die Getreideblattpilze und der Weizenmehltaupilz.

Milchwirtschaft.

Einfluß des Scherens auf die Milchergiebigkeit. Ein altes Sprichwort sagt: „Reinlichkeit ist halbes Futter“, und damit ist die Frage, ob das Scheren des Milchviehs Einfluß auf die Milchergiebigkeit habe, schon bejahend beantwortet. In einzelnen Gegenden Deutschlands, besonders in den viehreichen Märchen, ist das Scheren des Milchviehs sowohl wie des Mastviehs vielfach verbreitet. Der Vorteil ergibt sich allein schon daraus, daß sich nach dem Scheren die Temperatur des Körpers den äußeren und inneren Verhältnissen viel besser anpaßt. Man kann auch überall bemerken, daß die Tiere nach dem Scheren sich wohlher befinden und daß ihre Fresslust gesteigert ist, was selbstverständlich auch eine erhöhte Produktion zur Folge hat. Allerdings ist es nötig, darauf zu achten, daß sich die Tiere nach dem Scheren nicht erkälten, und namentlich ist dafür Sorge zu tragen, daß dieselben der Zugluft nicht ausgesetzt werden. Geschieht dies, so ist irgendwelche Gefahr beim Scheren nicht vorhanden. Dagegen hat das Scheren überall noch den großen indirekten Vorzug, daß sich nach demselben die Tiere viel leichter reinigen lassen und so die fortgesetzte ungehörte Hauttätigkeit gesichert ist.

Ziegenmilch darf eigentlich kaum zum Kochen kommen; sie muß vorher immer mit etwas Wasser vermisch werden. Bei Suppen müssen alle Einlagen, wie Reis, Graupen usw. vorher in wenig Wasser weichgekocht werden, ehe man die Ziegen-

milch hinzutut, weil sie sonst gerinnt. Als Getränk nimmt man sie am besten roh, namentlich wenn sie frisch gemolken zu haben ist. Sie ist nahrhafter und fettreicher als Kuhmilch.

Manzige Butter zu verbessern. Wenn Butter anfängt, schlecht zu schmecken, so tut man gut, sie zuvörderst in dünnen Scheiben aus den Behältern herauszustechen und in einer Lauge von Kochsalz und doppeltkohlen-saurem Natron zu waschen. Dann werden die einzelnen Scheiben in einer Mischung von 125 Gramm Kochsalz, 120 Gramm Zucker und 48 Gramm Salpeter in einem Liter Wasser 12 Stunden stehen gelassen. Wird darauf die Butter mit frischem Wasser tüchtig durchgnetet und mit 30 Gramm Salz auf je ein Pfund gesalzen, so ist sie wieder durchaus wohlschmeckend.

Pferdezucht.

Einfluß des Klimas bei der Aufzucht der Fohlen. Der Einfluß des Klimas auf Form und Leistung der Haustiere ist sehr wesentlich; so findet man überall in Geenden mit mildem, feuchtem Klima und fruchtbarem Boden andere Formen und Leistungen bei den Tierchlägen, als in Gegenden mit trockenem Landklima und weniger guten Bodenverhältnissen. Wo feuchtes und mildes Klima vorherrscht, sind die Tierchläge früh reifer und haben kürzere Körperformen, dementsprechend die Leistungen sind, wie bei den kaltblütigen Pferdeschlägen, wie sie zum Beispiel in Belgien vorherrschen, am besten geübt. Bei der Haltung der Fohlen ist nun die genügende Zuführung von Licht und Luft zum guten Gedeihen der Tiere von unbedingt notwendiger Wichtigkeit. Da nun einmal unsere klimatischen Verhältnisse den Stall notwendig machen, so muß derselbe so eingerichtet sein, daß er den jungen Tieren gesunde Atmungsluft in ausreichender Menge bietet; er darf nicht zu eng, noch zu niedrig, noch durch allerlei Unrat und Kot verunreinigt sein. Der Abfluß für Urin muß gut geregelt sein, da sonst das Zerlegungsprodukt des Urins, das Ammoniak, im Verein mit der beim Atmungsprozeß ausscheidenden Kohlensäure und anderen Auscheidungen des Körpers die Luft verunreinigt, zum Nachteile der Atmung. Um das Ammoniak zu binden, ist es empfehlenswert, eine Schicht Sand oder trodrene Erde über das Pflaster auszustreuen, ehe man Streu auflegt. Die Temperatur des Stalles muß ebenfalls geregelt sein und dürfte dieselbe bei 12 bis 13 Grad dem Gedeihen der Füllen am zuträglichsten sein. Wie eine zu hohe Temperatur, so ist auch eine zu niedrige, zumal dem ruhenden Füllen, wenig zuträglich. Fohlen in zu kalter Stallung gehalten, werden rauhhaarig, bleiben im Wachstum zurück und bedürfen außerdem einer erheblichen Mehrzuführung von Futter zur Erhaltung der notwendigen Körperwärme. Ebenso wie jede Pflanze zu ihrem Wachstum und Gedeihen des Lichtes und der Luft bedarf, so sind diese beiden Lebensfaktoren auch bei der Fohlenaufzucht zu beachten und in hinreichender Menge zu beschaffen.

Rindviehzucht.

Hautauschlag bei Weidenieh. Wenn im Sommer das Weidenieh meistens draußen ist, so entstehen oft durch Vollfütterung und Schärfe im Blute Hautauschlag wie Nesselfieber, Sommerräude. Bei jüngeren und solchen Tieren, welche während des Winters schlecht ernährt wurden, ist diese Erscheinung sehr bedenklich. Sie wird häufig hervorgerufen durch die Nahrungsbeschaffenheit, durch Haarwechsel und durch den Säftetrieb nach der Haut. So verschwinden oft diese Hautauschläge im Winter, während sie im Sommer wieder hervortreten. Gegen dieselben werden blutreinigende Mittel ange-

wandt, namentlich Abführ- und urintreibende Mittel; jedoch ziehe man vorher einen Tierarzt zu Rate.

Schafzucht.

Hochtrüchtige Schafe bringe man, wenn sie im Stalle gehalten werden, in einem Verschlage unter. Der Raum soll etwa ein Quadratmeter pro Schaf betragen. Ist der Raum zu klein, und haben die Schafe nicht den nötigen Platz zum Niederlegen, dann verlammen sie sehr gerne. Kommen die Schafe im hochtrüchtigen Zustande noch auf die Weide, dann sorge man dafür, daß sie beim Aus- und Eingehen am Stalle nicht gedrückt und gestoßen werden. Um dieses zu vermeiden, kann man an der Stalltür zwei Bretter schief gegeneinander anbringen, in der Weise, daß die Bretter oben gegeneinander geneigt sind. Es entsteht dann eine dreieckige Öffnung zum Ausschlüpfen der Schafe, die oben eng, unten aber sehr weit ist. Auf diese Weise kann nur ein Schaf nach dem anderen zu dem Loch hinaustraten und ein Anstreiben des Bauches am Brett kann nicht vorkommen, da das Schaf in der Mitte gehen muß und die Bretter unten sehr weit auseinander stehen. Bei Stallhaltung sorge man auch für eine gute trodrene Streu, die vor dem Lammern mit ganz besonderer Sorgfalt zu richten ist. Niemand darf man den hochtrüchtigen Schafen verschimmeltes oder verdorbenes Futter geben, da dieses in der Regel Verlammen hervorruft.

Geflügelzucht.

Nasses Mästen der Hühner. In allen Heden, Rändern und Mauern stehen als Unkraut die für Garten und Feld so unerwünschten Kesseln; diese Pflanzen mit ihren Samen bieten ein außerordentlich gutes Mastfutter in getrodnetem Zustande dar. Die dünnen Blätter und Samen sind, zu Pulver gestoßen, mit Roggenmehl und Kleie unter Zuguß von Küchenwasser oder dem Abgüß von geschälten Kartoffeln zu einem Teig zu kneten. Aus dem Teig werden handliche Kugeln hergestellt, die entweder durch Stopfung oder Vorwerfung in Broden zum Verzehr gelangen. Nebenbei ist jeden Tag den Tieren dreimal etwas Hafer vorzuwerfen. Gesunde Tiere werden bei diesem Futter in drei Wochen überaus fett. Das Fleisch ist zart, dabei kräftig und recht wohlschmeckend. Das Sammeln der Kesseln ist mit Mühe nicht verknüpft, ebensowenig deren Trodnung.

Obstbau.

Der Schorfpilz, eine Gefahr für Kernobstbäume. Diese gefürchtete Krankheit hat in erschreckendem Maße die Apfel- und Birnbäume in einzelnen Teilen des Landes ergriffen. Die Krankheit ist auf den Schorfpilz zurückzuführen, der in zwei verschiedenen Varietäten auftritt. Der Pilz, der durch Regen und Wind verbreitet wird und bei feuchtwarmer Temperatur besonders gedeiht, befallt Blätter, Früchte und junge Triebe. Die Blätter fallen ab und das dadurch hervorgerufene Bestreben, neue Blätter zu bilden, verursacht eine Schwäche des ganzen Baumes, der infolgedessen hohen Kältegraden im Winter weniger widerstehen kann und leichter wie sonst eingeht. Es empfiehlt sich zur Bekämpfung der Krankheit sorgfältige Entfernung des erkrankten Baumes und der abgefallenen kranken Früchte und Zurückschneiden und Verbrennen aller schorpigen Zweige, um die Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern. Außerdem wird zu einer Bespritzung der Bäume mit Kupfermitteln geraten.

Gewöhne dich in guten Tagen
Des Lebens Stürme zu ertragen,
Fallen dann auch böse Tage ein,
So wirst du fest im Sturme sein.

Für die Hausfrau.

Ob Lob dir oder Tadel,
Das Rechte nur sei dir Gebot;
Wenn man den Weigen Antraut hieße,
Er gebe uns nicht minder Brot.

Abschied.

As

Noch einmal will ich dir die Hände küssen,
Dann werden wir, mein Mädchen,
Scheiden müssen,
Die Stunde schlägt, es zittern unsere Herzen
In Trennungschmerzen.

Frag' nicht, was meine Träumerei bedeute,
Laß dir gesteh'n, was du mir warst bis heute,
Du weißt ja kaum, was ich in stillen
Stunden

Für dich empfunden!

An deinen Lippen laß mich Gluten trinken,
Einmal noch in Glückseligkeit versinken
Und dafür danken, was dein köstlich Leben
Mir hat gegeben.

Es werden Tage nun und Monde schwinden,
Eh' wir zu neuem Glück uns wiederfinden,
Leb' wohl! — Und sollt' ich dir im Traum
begegnen,

Will ich dich segnen.

Otto Promber.

Kinderfragen.

Man könnte ein noch so großes Wissen besitzen und würde doch noch zuweilen um eine Antwort verlegen sein, den Wissensdurst unserer Kleinen zu befriedigen. Was eine Mutter da alles wissen soll. Ob die Fische auch weinen können, warum uns die Sonne nicht einmal ganz fortläßt, woher die Katzen gekommen sind und wie es kommt, daß nicht auch die Pferde gemolken werden. Die junge Welt denkt über Dinge nach, die uns die Gewohnheit längst selbstverständlich erscheinen ließ, und läßt sich durch eine Kleinigkeit zu hundert Fragen bewegen, die unsere abgestumpfte Sinneswelt ganz überzieht. Man soll sie nicht gering schätzen, diese naiven Fragen, noch das Kind dummt schelten oder ihm Ruhe gebieten, wenn es gar zu gern dieses und jenes wissen möchte. Am allerwenigsten soll man einen solchen kleinen Quäler auslachen. Ein Kind braucht nicht alles zu wissen, aber man soll ihm vieles wissen lassen, um seine Lust zum Denken zu unterstützen. Ganz falsch ist es aber, wenn Kindern auf Fragen Antworten gegeben werden, die das Vorstellungsleben derselben verwirren müssen. Es klingt ja z. B. sehr schön, wenn eine Mutter ihrem Töchterchen erklärt, die Sterne am Himmel hätten Beinchen, denn sie wären kleine Goldfäßer, die an der Himmelsbede auf und ab laufen und manchmal auch als Glühwürmchen herunter auf die Erde fallen. Oder, der Mond sei eine Blendlaterne, die der liebe Gott abends herabhängt, damit die Menschen nachts etwas sehen können. Aber richtet man durch eine derartig ausgeschmückte Auskunft in dem kleinen Gehirn nicht eine heillose Verwirrung an? Das Kind wird zum Vantast. Es vermag schließlich Lüge von Wahrheit nicht mehr zu unterscheiden und kommt zu falschen Begriffen, noch bevor es den Irrtum erkannt und mit Mühe als unglaubwürdig beiseite geschoben hat. Das Vertrauen, das das unschuldige Kind Vater und Mutter entgegenbringt, sollte nie getäuscht werden.
M. P.

Küche und Keller.

Holsteiner Mehlbeutel. Man vermischt ein Pfund Mehl mit etwas Salz, einer abgeriebenen Zitronenschale, 100 Gramm Rosinen, drei Teelöffel Eierpulver, die man in etwas Milch abgerührt hat, zu einem festen Teig und formt daraus einen Kloß. Den Kloß läßt man in einer Serviette 2½ Stunden in Wasser kochen, bestreut es dann mit Zucker und Zimt.

Stekrübenklöße. Man schneidet eine Stekrübe, kocht sie weich, drückt sie durch die Reibmaschine. Dann mengt man den Brei mit etwas Mehl, einem Ei, etwas Haferflocken, Salz und formt daraus Klöße, die man eine Stunde lang in kochendes Wasser legt.

Kartoffelkloß mit Eierfisch. Man bereitet einige Kartoffelklöße, die man kocht und in erkaltetem Zustande in Scheiben schneidet. Dann löst man von drei gewässerten Heringen Haut und Gräten, kocht ferner drei Eier hart. Die Heringsstüde werden in etwas Fett angebraten, kommen dann in eine ausgefettete flache Schüssel auf die Kartoffelscheiben, auf die Heringe kommen dünne Scheiben der gekochten harten Eiern. Dann verquirlt man etwas Mehl, Milch und das Bratet der Heringsstüde, gibt etwas gehackte Petersilie dazu, gießt alles über das Gericht, das man kurze Zeit im Ofen bäckt.

Kopfsalat als Gemüse. Der minderwertige Salat wird rein gewaschen, gewaschen und in siedendem Salzwasser schnell abgekocht, mit kaltem Wasser abgekühlt, ausgedrückt und einige Male überwiegt. Hier auf wird in einer Kasserole ein Stück Butter oder gutes Fett zerlassen, der Salat darin gedämpft, mit zwei Kochlöffeln Mehl eingetaut und mit Salz, Pfeffer und Mustatnuß gewürzt. Alsdann rührt man denselben mit der nötigen Fleischsuppe an, und nachdem er noch einige Male aufgekocht hat, richtet man ihn an und gibt ihm mit Fleisch oder Kotelettes zu Tisch.

Hauswirtschaft.

Gläser reinigt man am schnellsten mit Seifenlauge oder Pottaschenlösung. Am sie völlig blank zu bekommen, empfiehlt sich ein Nachspülen mit reinem Spiritus.

Seifig gewordene Toiletenschwämme lege man in Pottaschen- oder Sodalösung, drücke sie in dieser Lösung wiederholt aus, so daß aller Schleim entfernt wird und spüle dann mehrmals mit reinem Wasser nach.

Frisch getrichene Fenster und Türen verlieren ihren Geruch, wenn man im Zimmer einige Schüsseln mit kaltem Wasser aufstellt.

Gelb gewordene Wäsche weiche man 24 Stunden in einer Lauge von Bleichlauge und Borax. Dann wasche man Persil, Ozonit oder dergleichen. Dem Spülwasser füge man schließlich noch etwas Spiritus und Terpentinöl zu.

Gemeinnütziges.

Entfernung von Harzflecken aus Wollstoffen. Sie wird bewirkt, daß man den Wollstoff mit Schweinefett einreibt und dann einseift. Nach einiger Zeit wird dann der Stoff mit Terpentinöl und heißem Wasser ausgewaschen und an der Luft getrocknet.

Obstflecke an den Händen beseitigt man mit Bimsstein, Bimssteinselze, Weinstein-

säure oder Zitronensäure. Die Flecke verschwinden ferner, wenn man die gewaschenen, noch feuchten Hände kurze Zeit in Schwefeldämpfe hält.

Um Motten aus Wollstoffen, Teppichen usw. zu vertreiben, nehme man ein Stück nassen Latens oder eines sonstigen mit Wasser getränkten Zeuges, breite es auf dem betreffenden Stoff oder Teppich aus, und plätsche es nun mit einem heißen Bügel- eisen in der ganzen Ausdehnung deselben. Indem durch die Hitze die Feuchtigkeit in dem aufgelegten Stoff sich in Dampf verwandelt, durchdringt dieser letztere den darunter liegenden Stoff oder Teppich und vernichtet die Mottenbrut.

Hart gewordene Anstreichpinsel lassen sich reinigen, wenn man den Pinsel in eine Lösung von 100 Gr. Soda in 300 Gr. Wasser hängt und die Flüssigkeit auf 60 Grad Reaumur erwärmt. Der Pinsel darf den Boden nicht berühren. Nach 24 Stunden ist der Pinsel weich und kann mit Seife ausgewaschen werden.

Gesundheitspflege.

Die richtige Pflege des Haares. Der wichtigste Teil der Haarpflege ist die Reinigung der Kopfhaut und des Haares selbst. Man soll eine gründliche Kopf- und Haarpflege auch bei langem Haar mindestens alle acht Tage vornehmen. Hierzu eignet sich speziell das jetzt allgemein benutzte Kopfwashpulver. Nach der Kopfwäsche wende man stets ein Kopfwasser an. Leidet man an Kopfschuppen, so sind speziell glyzerin- oder eierweißhaltige Kopfwässer, sogen. Schuppen-Wasser empfehlenswert. Ist das Haar fettarm, so wende man Kleitenwurzöl, Arnika-Haaröl, Pomade oder ein fetthaltiges Haarwasser an; ist es fettreich, so wende man ein spirituöses Kopfwasser an. Hat man über Haarausfall oder mangelhaften Haarwuchs zu klagen, so benutze man eins der nachstehenden, die Haarwurzeln kräftigenden Mittel: Franzbranntwein, Ban-Rum, Brennessel-Spiritus, Birkenwasser, Eau de Philohermin, Eispopfwasser usw.

Kinderpflege und -erziehung.

Das Beispiel in der Erziehung. An den Kindern erkennt man die Eltern. Wie wir ihm vorleben, lebt das Kind nach! Denn wir erziehen nicht nur durch unsere Lehren und Strafen, sondern hauptsächlich durch unsere Taten. Dies darf niemand außer acht lassen, der Kinder erziehen will. Denn das Unfertige, Unreife im Kinde treibt es zur Nachahmung von allem, was der in seinen Augen vollkommene Erwachsene tut. Der Nachahmungstrieb ist überhaupt außerordentlich stark in dem Kinde entwickelt und besonders, was es an den Eltern sieht, möchte es sich nach Möglichkeit aneignen, um diesen geliebten Vorbildern mehr und mehr gleich zu werden. Weil das Kind nun aber noch weniger als der Erwachsene gut und böse unterscheiden kann, wird es auch schlechte Angewohnheiten der Eltern annehmen. Nur zu oft sucht man dies dann mit Vererbung zu entschuldigen, aber in Wirklichkeit ist es nichts anderes als eine Folge von einer Nachlässigkeit, ein Zeichen, daß wir nicht genug Willenstraft besitzen, so zu leben, wie wir wünschen, daß unsere Kinder leben sollen. Darum laßt uns bei der Erziehung unserer Kleinen stets eingedenk der Worte bleiben: „Das Beispiel ist in der Erziehung alles!“ — und vor allen Dingen danach handeln!

❖ Haus- und Zimmergarten. ❖

Flüssiger Düng im Hausgarten.

Von Heinrich Herpers.

Die Bemühungen des Gartenfreundes zielen letzten Endes auf die Erreichung möglichst hoher Ernteerträge hin; diesem Ziele dienen Bodenbearbeitung, Düngen, Lockern, Jäten und andere Gartenarbeiten, wenn sie in sachgemäßer Weise ausgeführt werden. Die Verwendung flüssiger Dünggaben erweist sich auch als ein gutes Mittel zur Steigerung der Erträge, und aus der regen Anwendung dieses Mittels in den Kreisen der Gartenarbeiter können wir ersehen, daß derartige Dünggüsse sehr geschätzt sind. Es kommt aber auch hierbei, wie ich schon andeutete, auf sachgemäße Anwendung an, und in Beziehung tut Aufklärung noch manchmal not.

Als Dünggüsse gelten in erster Linie Jauche und Abortdünger (Latrine); dann kommen aber auch die nicht minder wertvollen Dünggaben in flüssiger Form in Betracht, die man durch Auflösung bzw. Gärung reinen Stall- und Geflügeldüngers in Wasser herstellt; zuletzt wäre ein Wort über die Dünggüsse zu sprechen, welche man durch auflösbaren Kunstdünger bereitet (sogen. künstliche Dünggüsse).

Die natürlichen Dünggüsse (Jauche, Latrine usw.) dürfen, während der Sommermonate angewandt, keine ätzenden oder scharfen Bestandteile enthalten, um Beschädigungen der Pflanzen, namentlich der feinen Saugwurzeln vorzubeugen; sie müssen daher genügend verdünnt werden und möglichst vergoren sein. Bei Dünggüssen, die aus Stall- oder Geflügeldung hergestellt werden, hat man zunächst darauf zu achten, daß die Masse während der Gärung häufiger kräftig durchgerührt wird; zu letzterem Zwecke versteht man einen entsprechend langen und starken Stoß unten mit einem Brettchen, worauf sich das Mühren gründlich ausführen läßt. Besteht man feinen reinen Düng, so werden sich die festen Teile (Stroh, Federn und dergl.) oben anammeln; diese Stoffe werden abgeseiht, die Masse selbst ist vor der Verwendung genügend zu verdünnen. Die Zeit der Gärung schwankt zwischen 8 und 14 Tagen; bei warmer Witterung vollzieht sie sich eher als bei kälterer. Eine Beigabe von Ruß zu derartigen Dünggaben ist empfehlenswert, wissen wir doch, daß er ein volles, saftiges Grün erzeugt; das mögen auch diejenigen beherzigen, die so gern dem Ruß jeglichen Düngewert absprechen wollen. Zweckmäßig läßt man ihn an dem Gärungsprozeß teilnehmen.

Natürliche Dünggüsse, vor allem Jauche und Latrine, sollen nur bei feuchtem Boden gegeben werden; die Verabreichung bei Regenwetter hat noch den Vorteil, daß sich der unangenehme Geruch weniger bemerkbar macht. Bei Herbstamendung, überhaupt überall dort, wo die Pflanzung oder Ausfaat noch längere Zeit auf sich warten läßt, können derartige Güsse immer unverdünnt und bei jeder Witterung verabreicht werden.

Die künstlichen Dünggüsse erhält man durch Auflösung von Kunstdüngersalzen in Wasser; im besonderen kann das 40 proz. Kalisalz, Superphosphat und schwefelsaures Ammoniat Verwendung finden. Als Mengen kämen durchweg 60 bis 70 Gramm

40 proz. Kalisalz, die gleiche Menge Superphosphat und etwa 80 Gramm Ammoniat in Frage, auf einen Eimer Wasser berechnet. Blätter dürfen von diesen Güssen nicht getroffen werden; auch pflegt man sie bei feuchtem Boden und bei Gewächsen die gut in der Entwicklung begriffen sind, zu verabreichen. Die Erfahrung lehrt, daß auch die künstlichen flüssigen Dünggaben, richtig angewandt, ihre gute Wirkung äußern.

Für Dünggüsse sind im besonderen die starkgärenden Gewächse (wie Kohl-, Spinat- und Salatarten, Rhabarber, Tomaten und Lauch) dankbar, während Wurzelfrüchte (Möhren, Schwarzwurzeln usw.), Erbsen und Bohnen, Zwiebeln und Wurzelkräuter eine derartige Düngung im allgemeinen nicht lieben. Von den Wurzelfrüchten macht der Sellerie eine Ausnahme, der eine flüssige Düngung ganz gut verträglich.

Man hüte sich vor einem „Zudiel“ bei Verabreichung der Dünggüsse, insbesondere von Jauche und Abortdünger, da Überdüngung der Gewächse schwammiges Gewächse, geringe Haltbarkeit und unangenehmen Geschmack hervorruft; derartig gedüngte Erzeugnisse sind gesundheitlich minderwertig und zu Sterilisierungszwecken weniger geeignet, da sie leicht verderben. Ein überfättigter Boden ist zudem auch leicht empfänglich für Krankheiten, namentlich pilzlicher Natur; ich erinnere hier nur an die so mit Recht gefürchtete Kohlhernie. Der Satz: „Halte Maß in allen Dingen!“ gilt also auch von der Anwendung der sonst so wirksamen flüssigen Dünggaben.

Späte Kohlrabi. Im Frühlinge bemüht sich jeder krampfhaft, recht früh Kohlrabi zu erzielen. Es ist aber nicht leicht, und gar mancher hat statt des erhofften Erfolges viel Ärger, denn Spätfröste und späte Hitze und Trockenheit bringen die Kohlrabi ins Stoen. Sie schießen durch, plagen oder werden pelzig. Das hat man im Herbst viel weniger zu befürchten. Die jugend, kühler Herbsttemperatur läßt die Kohlrabi zu großen, zarten Exemplaren heranwachsen, und diese haben noch den besonderen Vorzug, daß sie sich lange halten. Also pflanze man jetzt noch einmal Kohlrabi an.

Zur Erzielung großer Sellerieflocken. Um große Sellerieflocken zu erzielen, empfiehlt es sich, Ende August nach Bloßlegung der Pflanze bis zur Knolle alle Seitenwurzeln derselben zu entfernen und die dadurch entstandenen Bodenvertiefungen mit guter Komposterde auszufüllen. Zur weiteren Behandlung mischt man in einem Faße Holzasche und Ruß mit Wasser zu einem ganz dünnflüssigen Brei, von welchem man während des Septembers alle 8 Tage ein hinreichendes Quantum zwischen die Reihen der Pflanzen gießt. Auf diese Weise erzeugene Knollen haben nicht die sonst so häufigen Kofflecke und zeichnen sich besonders zartes, weißes und wohlschmeckendes Fleisch aus.

Tabak im Hausgarten. Der Tabak ist eigentlich keine Pflanze für Hausgärten, aber viele Anfragen zeigen, daß er vielfach angepflanzt wird, sei es auch nur in einem Duzend Exemplaren. Bei dem Tabakmangel will man sich auch ein paar

Pfund Tabak züchten. Na ja, der Versuch wird ja manchem Freude bereiten, und bei guter Pflege wird auch nicht der Erfolg ausbleiben. Für heute machen wir darauf aufmerksam, daß auch die Schneden ganz besondere Tabakliebhaber sind. Läßt man ein Feld ein paar Tage ohne Aufsicht, so sind oft die schönsten Blätter schon durchlogert und sogar die Rippen angegriffen. Auffangen der Schneden und Bestreuen der Ränder der Felder mit ungelöstem Kalk sind die besten Abwehrmittel. Diese Bestreung muß nach jedem Regen erneuert werden.

Krofus im Zimmer. Dieses Zwiebelgewächs darf nicht durch allzu große Wärme zum frühen Austreiben und Blühen gereizt werden, denn es treibt und blüht schon bei nur wenigen Wärmegraden. Hauptsache ist ein heller, sonniger Standort; werden die mit Krofus bespalteten Töpfe nur am sonnigen Fenster aufgestellt, so gelangen sie sogar im ungeheizten Zimmer zum Blühen. Muß man sie in einem geheizten Zimmer aufstellen, so suche man die austrocknende Dämmwärme von den Pflanzen möglichst abzuhalten, was sich durch Abbringen eines Pappstückes an den Töpfen, nach der Zimmerseite zu, sehr leicht praktisch bewerkstelligen läßt.

Veilchenbäume. Eine neue und wirklich allerliebste Spezialität sind die Veilchenbäume. Wenn man eine längere Reihe von Jahren hindurch das Blühen der Pflanzen hintenanhält, fortwährend alle unteren Blätter und Ausläufer sorgfältig entfernt und die Pflanze immer so viel als nur möglich aufwärts zieht, erhält man allmählich eine Art von Bäumchen. Dasselbe hat einen Stamm und eine wohl ausgebildete Krone, erinnert an eine Palme und kann bis zu 20 Zentimeter hoch werden. Wenn es dann im Frühling neben seinen tiefgrünen Blättern seinen auffallend reichen Blüten Schmuck trägt, ist es ein wahrhaft reizender Anblick.

Wichtiges Begießen der Topfpflanzen. Im allgemeinen gilt als Regel: Begieße die Pflanze, so bald der Topfboden trocken wird, aber nicht erst, wenn er schon ausgetrocknet ist. Dann gieße gründlich, bis das Wasser den ganzen Ballen durchdrungen hat und zum Abzugloch herausfließt. Der Untersetzer dient nur zum Schutze des Fensterbrettes; das Wasser, welches sich in ihm sammelt, ist abzugießen, sonst entsteht leicht Wurzelfäule und ein Versauern des Bodens. Das Wasser muß etwas abgestanden sein oder mit warmem Wasser vermischt werden. Kaltes Leitungswasser oder Brunnenwasser ist schädlich. Regenwasser ist vorzuziehen. Die beste Tageszeit zum Begießen ist der Morgen; an warmen sonnigen Tagen muß auch gegen Abend noch einmal nachgesehen werden. An solchen Tagen ist ein öfteres Bespritzen der Pflanzen vermittelt eines Taupensers sehr vorteilhaft. Die Blattpflanzen sind mit lauwarmem Wasser mittelst Schwammes öfter abzuwaschen. Das Ausbinden, namentlich bei krautartigen Pflanzen, erfolgt mit recht weichem Material. Die Oberfläche des Topfballes muß mit einem Faltstückchen öfter aufgelockert werden. Bildung von Moos und Algen, d. h. das Grünwerden der Erde, ist nicht zu dulden. Würmer, die sich durch Aufwerfen von kleinen Erdknöllchen an der Oberfläche verraten, müssen entfernt werden.

Nebrauer Anzeiger



Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis für ein Vierteljahr:
durch den Boten ins Haus gebracht 2,40 Mark,
durch die Post 2,25 Mark, durch die Briefträger
frei ins Haus 2,40 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Es kostet die 64 mm breite Korpusseite 25 Pfg.,
die 90 mm breite Korpusseite im Verlammetell
50 Pfg. Extrabeilagen nach Vereinbarung.
Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag
mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen
müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra:
Frau Kaufmann Meiß, Markt 34/35.

Wöchentlich: Illust. Sonntagsblatt. Vierzehntägig: Landw. Beilage.
Telefon: Amt Kofleben Nr. 21. Postfachkonto: Leipzig 22832

Schreibleitung, Verlag und Druck:
Wilh. Sauer in Kofleben.

Ämtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 72.

Mittwoch, den 3. September 1919.

32. Jahrgang.

Zur Rückkehr der Kriegsgefangenen.

Frankfurt a. M., 29. Aug. Der Volksbund zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen veranstaltete am Sonntag im Albert-Schumann-Theater in Frankfurt a. M. eine hier bereits öffentliche Verammlung, in der der Einberufte Freiherr von Versner erklärte, im September sollen acht Schiffe nach Sibirien fahren mit russischen Gefangenen; für diese sollen deutsche Gefangene aus Sibirien zurückbefördert werden, die im Februar n. J. hier sein können. Auch plane die Regierung die Charterung von Schiffen in Afrika, um weitere deutsche Kriegsgefangene zurückzubefördern.

Neuwahlen der Arbeiterräte.

Berlin, 30. August. Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik hat eine Wahlordnung zu Neuwahlen der Arbeiterräte beschlossen. Die Neuwahlen müssen bis zum 30. November durchgeführt sein. Alle Arbeiterräte können vom Zentralrat Abdrücke der Wahlordnung nebst Erläuterungen erhalten. Der Zentralrat hat ferner beschlossen, für die Folge den Namen Zentralrat der deutschen Arbeiterräte zu führen.

Aus der Umgegend.

Nebra, 2. September.

— Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am Sonnabend, den 30. August d. Js. Anwesend: Vom Magistrat: Herr Polizeidirektor Kren, die Stadtverordneten vollständig. Tagesordnung: (Siehe „Nebrauer Anzeiger“ vom 27. August 1919. — Kenntnisnahme, beim. Beschlüsse: Zu 1): Von der Niederschrift über die Kassenrevision vom 25. August d. Js. wurde Kenntnis genommen. — Zu 2): Desgleichen nahm die Verammlung Kenntnis von der Eintragung zur 4. Mitgliederversammlung des Reichsverbandes am 20. und 21. September d. Js. in Berlin, eine Besichtigung derselben soll jedoch nicht erfolgen. — Zu 3): Der von der Direktion der „Sozialist. zur Regulierung der Unruhe von Breleben bis Nebra“ geforderten Erhöhung der Pacht für die Parzellen, auf denen die Badeanstalt errichtet ist, wurde zugestimmt. Das Pachtgeld beträgt demnach vom 1. Oktober d. Js. ab jährlich 50.— Mark. Zu 4): Die Beschlusfassung über eine Entschädigung für die unvollständigen Magistratsmitglieder, Stadtverordneten und Kommissionsmitglieder wurde vertagt.

— Die Entdeckung unseres Stadtwappens. Die Chronik des Kreises Quersandt erfährt über Nebra u. a. folgendes: An den Schuppentoren der Kirche, den heil. Georg, der in einem Steinbild über dem Haupteingange der Kirche (und auch im Stadtwappen) als im Kampfe mit dem Drachen dargestellt wird, knüpfte sich eine Sage, etwa wie folgt: Bei einer Belagerung der Burg kam die Belagerungsmannschaft in große Not, weil die Belagerer sich des außerhalb der Burgmauer gelegenen Brunnens (des jetzt noch sichtbaren Sogenannten „alten Brunnens“) bemächtigt hatten. Der Durst der Belagerten wurde unerträglich. Da schlich sich das Burgfräulein zur Quelle am Fuße des Burgberges, wo jetzt die „Sorge“ steht, um Wasser zu schöpfen. Aber als sie eben schöpfen wollte, schloß ein Drache aus einer nahen Höhle hervor, um die Jungfrau zu verschlingen. In demselben Augenblicke kam jedoch der Ritter Georg mit einem Gefolge von Wendelstein her — zum Glück; denn er befreite nicht nur die Jungfrau vom Drachen, den er erschlug, sondern auch die Burg von ihren Belagern. Dies für Burg und Stadt glückliche Ereignis soll noch jetzt jenes Bild zur Darstellung bringen.

— Das Sommerfest der U.S.P. nahm bei gutem Wetter einen recht schönen, harmonischen Verlauf. Mit einem Unzug durch die Stadt, an dem sich zwar weniger Erwachsene, aber desto mehr Kinder beteiligten, wurde das Fest eingeleitet. Im schattigen Garten des Schützenhauses verammelten sich alsdann Groß und Klein zahlreich zu fröhlicher Unterhaltung bei guter Konzertmusik der Wächterschen Kapelle. Genosse Langner aus Merseburg hielt die Festrede. An die Kinder gelangten Brezeln und sonstige, das Kinderherz erfreuende Geschenke zur Verteilung. Ein gemütlicher Ball am Abend beschloß die Feier.

— Die Jameson'sche Freilichtbühne auf dem Schulplatz gab am Sonntag-Abend ihre letzte Vorstellung, die wieder gut besucht war. Die Leistungen der Truppe haben hier allgemeine Anerkennung gefunden. Am Montag-Abend fand im Preussischen Hof die Abschiedsvorstellung statt, an welcher die Künstler nochmals ihre besten Kräfte zeigen und viel Beifall ernteten.

— Die Kinovorstellung am Sonntag im Preussischen Hof war wieder recht gut besucht. Die Zuschauer kamen voll auf ihre Rechnung, denn die gezeigten Bilder waren anregend und tollten klar und deutlich an der weißen Wand vorüber.

— Die Versorgungsangelegenheiten erleiden in vielen Fällen eine recht erhebliche Verzögerung in der Bearbeitung, weil aus den Eingaben der Antragsteller oft nicht ohne weiteres zu entnehmen ist, ob es sich um die gesetzliche Versorgung, um Unterstützung, widerrufliche Zurechnungen, um Gnabengebühren oder dergl. handelt, oder weil in den Anträgen nähere Angaben über den letzten Truppenstand, dem der Versorgungsberechtigte oder der Verstorbenen angehört hat, fehlen u. a. m. Zeitraubende Rückfragen, Zerläufer und Nachforschungen sind die Folge. Das Versorgungsamt ersucht daher, in allen Fällen bestimmte Anträge zu stellen, sowie diese Anträge ausführlich zu begründen und mit allen notwendigen Angaben zu versehen. Deutliche Schrift, insbesondere Namensunterschrift, Daten- und Ortsangaben erleichtern die Bearbeitung mehr.

— Die Kriegsamtsstelle in Magdeburg ist aufgelöst. Ihre Geschäfte werden übernommen von der Kohlenwirtschaftsstelle (Fernsprecher 7834/45) und der Bauhofstelle (Fernsprecher 7847) beide in Magdeburg, Auguststraße 23. Sie sind auch für den Kreis Querfurt zuständig; es sind also Zuschriften an die Regierung in Merseburg wegen gewerblicher Kohle oder Bauholze zwecklos.

— Klagen des platten Landes über die Sonntagsruhe. Die allgemein durchgeführte Sonntagsruhe hat für das Land begreiflicher Weise manchen Unbequemlichkeiten. In diesem Sinne wird der „Holl. Jg.“ geschrieben: „Es mehren sich die Klagen über die verschärfte Sonntagsruhe auf dem Lande, die die Bevölkerung zwingt, an Sonntagen ihre Einkäufe zu machen und nutzlos Kräfte der drängenden Erntearbeit zu entziehen. Es wird gewünscht, an den Sonntag-Vormittagen vor und nach den Gottesdiensten den Warenverkauf freizugeben. Die jetzigen Bestimmungen sind eine direkte wirtschaftliche Schädigung der Landbevölkerung und der Kaufmannschaft. Die Regierung will die Sonntagsruhebestimmungen nicht ändern, hat aber offiziell nichts dagegen, wenn zur Verschleimung der Ernte Sonntags auf den Feldern gearbeitet wird. Da bekannt ist, daß in Großstädten die Sonntagsruhebestimmungen ständig übertraten werden — in Berlin hauptsächlich durch wilde Händler — so will man auf dem Lande zur Selbsthilfe greifen. Man hat vielfach angenommen, daß der neue Geist sich weniger bürokratisch zeigen würde und die Bedürfnisse der Bevölkerung auf mehr Verständnis stoßen würden.“

— Die Feuerungsanlage für die Reichsbeamten ist von der Nationalversammlung zugleich mit dem 9. Milliardenkredit bewilligt worden. Die erste Rate wird bereits im September zur Auszahlung gelangen.

Frankenhausen am Kyff. [Die Ernte in der „Diamantenen Aue.“] Die Erträge sind recht zufriedenstellend. Der Weinertrag wird mit 40 Zentnern, der Habertrag mit 15 Zentnern auf den Hektar berechnet. Ausfall und Auswuchs haben keine Verluste gebracht. Was an Felder...



Passanten bemerkt und herausgelesen wurde, gab der heroische Selbstmörder nur noch schwache Lebenszeichen von sich und alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— Erfurt, 29. Aug. Sechs Soldaten in Erfurt, die der Bewachungskompanie angehören, und als Kofen aus einem Schuppen größere Mengen Schinkenfleisch, Margarine und andere Lebensmittel gestohlen hatten, wurden vom hiesigen Kriegsgericht wegen schweren Diebstahls bzw. Beihilfe zu solchem zu Gefängnisstrafen von 4 Wochen bis zu einem Jahr und 18 Monaten verurteilt.

— Greußen. Bei einem Grundbesitz wurde in den Nachmittagsstunden ein Einbruchdiebstahl verübt, wobei den Einbrechern annähernd 30 000 Mk. in Papiergeld und Wertpapiere in die Hände fielen. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

— Dörenberg, 29. Aug. Die Witwe der Nebrauer Brauer im benachbarten Belsa gingen mit einem vollbeladenen Erntewagen durch. Die auf dem Wagen stehende Frau Brauer stürzte so unglücklich von dem Fuder ab, daß sie bald darauf starb.

— Neuselwitz, 25. Aug. Bei einem Zusammenstoß zwischen Landjägern, die in der Gemeinde Stachwitz Flurschutz ausüben hatten, und Arbeitern von der Grube Pöbnitz kam es wegen Felddiebstahls zum Zusammenstoß, wobei ein Arbeiter getötet und ein Landjäger verwundet wurde. Auch die Arbeiter waren benannt und hatten den ersten Schuß auf die Landjäger abgegeben.

— Leipzig, 25. Aug. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, heute abend in der Burgstraße eine große Falschmünzwerkstatt auszuheben und eine Bande von 6 Falschmünzern festzunehmen. — Die beschlagnahmten 3584 falschen 50-Marknoten und, wie jetzt nachgewiesen ist, noch weitere Hunderte von falschen 50-Marknoten, die bereits über das ganze Deutsche Reich veräußert worden sind, sind innerhalb 6 Wochen aus dieser Werkstatt hervorgegangen.

— Bittfel, 1. September. Der Streik der Stocarbaiter hat nach 14-tägiger Dauer sein Ende erreicht. Heute ist in allen Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen worden, nachdem eine Einigung mit den Arbeitgebern zustande gekommen ist. Es ist ein Lohnausfall von über 100 000 Mk. eingetreten.

— Der Kaiserprozeß. In der Klasse, die mein Jüngster besucht, hing noch immer ein Kaiserbild. Gines Tages entfernte es der Lehrer und läßt es so Schuldieners aus der Klasse bringen. Mein Junge verfolgt das alles mit großen Augen, und als er heimkommt, erzählt er ganz treuherzig: „Denke Dir nur, Vati, heute haben wir den Kaiser ausgeliefert!“

Eingefandt

Unter dieser Rubrik kommen ohne Mitwirkung der Redaktion zum Ausdruck.
An den Vorstand des Nebrauer Bürgervereins möchte ich die Anfrage richten, wann der Bürgerverein wieder einmal eine Versammlung abhält. Im Interesse der Bürger wäre es sehr erwünscht, wenn eine Sitzung sobald als möglich stattfinden würde, denn es sind wichtige Angelegenheiten zu besprechen, wie z. B.: die Arbeiten an der Mauer an der Waghoffstraße und so vieles andere noch. Zugleich bitte ich die bürgerlichen Stadtwortreter, sich an den Versammlungen rege zu beteiligen, damit die Wähler stets mit den von ihnen gewählten Vertretern in Fühlung bleiben.
Ein Bürger.

Eingefandt

An die Unabhängigen!
Ein Bürger fragte neulich mich:
„Was ist ein Sozialist?“
„Mein lieber Freund,“ erwiderte ich,
„Ein Sozialist das ist:
Ein Mensch, der wahre Freiheit liebt
Und heißt die Tyrannei,
Der jedem gern das Seine gibt,
Sein Wort hält brav und treu.
Der Übergangshart, ein Mann,
Mit immer gleichem Mut,
Für seine Sache stehen kann
Und galts sein Gut und Blut,
Der jedem Feindler hilft die Lard'
Denn falschen Feindlich reißt,
Und offen steht und frei und scharf
Dem Sieger: Sieger — heißt.
Der jeden Schurken, wer's auch sei,
Dreißt an den Bräuner stellt,
Und das Banner der Wahrheit frei
Und hoch erhoben hält.
Der als sein teures Vaterland
Die ganze Erde kennt
Und jedem Braven seine Hand
Streckt und ihn Bruder nennt.
Der weder Christ, noch Feind,
Noch Jude, noch Wüder ist,
Der Religion — Gleichgültigkeit —
Das ist ein Sozialist!“

Ein alter Leberzeugter der U. S. P.